

Das diesjährige Moto unseres Nachwuchswettbewerbs *Die gestohlene Zukunft* ist auf sehr reges Interesse gestoßen. Es haben 53 Gruppen ihre Projekte eingereicht. Die Teilnehmer*innen kommen vorwiegend aus dem deutschsprachigen Raum, einzelne aus anderen EU-Ländern.

Sehr zu unserer Überraschung wollen fast alle Projekte in den von uns beschriebenen Konflikt nicht eintreten. Der Generationenkonflikt wird anerkannt, aber es wird nach Strategien gesucht, auf eine neue Art damit umzugehen. Wie dieser neue Umgang aussieht, bleibt – verständlicherweise – weitgehend offen.

In den Projekten, die psychologische und psychosoziale Blickwinkel anlegen, geht es oft um die Angst vor den Veränderungen, die auf uns zukommen werden, und die Suche nach Hoffnung, die einer als dystopisch empfundenen Zukunft entgegengesetzt werden könnte. Oft wird auch der Wunsch nach einer Verständigung mit der älteren Generation, die für die Aussichtslosigkeit der Lage verantwortlich gemacht wird, geäußert. Erschreckend war für uns, dass mehrere Projekte kollektiven Suizid als Mittel denken, um gegen die Ignoranz der Älteren anzugehen – oder vielmehr „anzusterben“.

Die politischen Ansätze lassen Zweifel erkennen, dass der als notwendig empfundene Wandel innerhalb demokratischer Strukturen herbeigeführt werden kann. So werden extreme politische Strategien wie Revolution oder Terrorismus diskutiert, aber gleichzeitig auch kritisch dekonstruiert. Es wird die Frage gestellt, wie Selbstermächtigung ohne akzeptable Vorbilder aussehen könnte, jenseits der Flucht in Fantasiewelten oder Dystopien.

Wie letztes Jahr beschreiben viele Projekte einen Verlust des Handlungshorizonts und stellen die Frage, ob die Zukunft überhaupt noch gestaltbar ist. Es werden technologiekritische Perspektiven eingenommen, das kapitalistische System mit seinem Paradigma eines immerwährenden Wachstums hinterfragt und untersucht, wie Gerechtigkeit gelebt werden könnte und wie man Menschen dazu bewegen kann, ihren Lebensstil nachhaltig zu ändern.

Erfreulicherweise gibt es mehrere Projekte, die der Schwere des Themas mit subversivem Humor begegnen. Dieser Humor, der sich mit einer deutlichen Abgrenzung gegen die Zuschreibungen der Älteren verbindet, hinterlässt bei uns den Eindruck großer Vitalität und Widerstandskraft.

64% der Teilnehmer*innen sind Frauen, 34% Männer und 2% Diverse. 59% der Gruppen sind international besetzt, wobei sich Arbeitszusammenhänge oft über den Studienort ergeben. Die gewählten Ausdrucksformen umfassen Sprechtheater, Performance und Objekttheater.